

Unsere Organisationen und der Krieg.

Von Julius Hanke.

(Schluss.)

Wie ich schon zu Eingang dieser Ausführungen erwähnte, ist es die bis ins einzelste geschlossene und sorgfältigst durchgeführte Organisation unseres Heeres und aller unserer Volkskräfte, die uns diese vom Feind so unberechneten Erfolge gebracht hat. Deutsche Pflichttreue, deutsche Gründlichkeit. Gerade in den kleinen Dingen zeigt sich die Güte der Organisation. Was nützt es dem Feldherrn, wenn er über so viele Armeekorps verfügt, wenn in den Kompagnien, in den Zügen und Gruppen keine Disziplin herrscht, wenn der Soldat dem Leutnant und dem Unteroffizier nicht gehorcht? Was nützt die Unzahl der Artilleriebrigaden, wenn die Granate nicht krepirt und der Richtkanonier nicht zielen kann?

Ich glaube, gerade in der gründlichen Durcharbeitung der Einigkeit innerhalb unserer kleinen Organisationen, d. h. innerhalb unserer Innungen und Vereine, fehlt es bei uns Uhrmachern am meisten.

Sehen wir uns die Zahl der Innungen und Vereine unseres Faches im deutschen Vaterlande an, so sehen wir wohl eine, wenn auch noch nicht lückenlose Organisation, aber doch über das ganze Land verstreut ein dichtes Netz von Vereinigungen. Schöne Ansätze zur Einigkeit sind da, aber eben doch nur Ansätze.

Wieviel Hader und Neid, Konkurrenzkampf mit allen Mitteln, wieviel Verleumdung und Hass, wieviel unlauterer Wettbewerb, Lug und Trug noch unter Kollegen?

Und doch, sehen wir uns die Kollegen an, sind nicht von 20 immer 19 gute und verträgliche Leute, die das Beste wollen und nur mit edlen Mitteln Wettbewerb erstreben? Woher kommt es, dass trotzdem noch so wenig gemeinsame Arbeit von den Innungen geleistet wird; woher kommt es, dass noch immer Stimmen laut werden können, die Zeit und Geld, auf die Organisationen verwandt, als vergeudet bezeichnen? Es kommt doch nur daher, dass das Vertrauen der Mitglieder der Vereinigungen untereinander fehlt und dass keiner glaubt, dass der andere einmal ohne selbstfüchtige Hintergedanken etwas tun könne, nur um der Gesamtheit willen.

Fangen wir also jetzt in kleinem Kreise mit der Verbesserung an, indem wir Ordnung in unserer Innung, in unserem Vereine schaffen, wie wir sie zuerst im eigenen Geschäft geschaffen haben. Es sind doch nur verhältnismässig wenige unserer Mitglieder ins Feld gerückt, die meisten Meister sind über das Soldatenalter hinaus, viele haben nicht gedient, so dass die Lücken in der Meisterschaft nicht so gross sind, dass die Arbeit eine unmögliche ist. Versuchen wir es, die vorhandenen Gegensätze auszugleichen. Es ist wohl noch nie eine Zeit zu solcher Friedensarbeit so geeignet gewesen, als gerade jetzt diese Kriegsmonate, wo jeder von dem Geist der Einigkeit und Entschlossenheit, der unser deutsches Vaterland durchweht, angefasst ist. Sollte es in solch grosser Zeit möglich sein, kleinlichen Groll festzuhalten? Muss nicht jetzt jeder dem anderen verzeihen, was dieser ihm etwa in der früheren Zeit angetan hat oder was er glaubt, dass er ihm angetan habe? Fühlen wir uns jetzt nicht alle hoch erhoben über all den Kleinkram, der uns vor dem Kriege erfüllte? Kommt uns der kleine, persönliche Hader nicht so nichtig, so unmöglich, so lächerlich vor, wenn wir ihn vergleichen mit dem Riesenringen der Völker? Können wir Berufsgenossen feindliche Brüder sein und uns gegenseitig schädigen und befehlen, während draussen unsere feldgrauen Brüder ihr Blut und ihre Gesundheit für uns opfern? Ist es unseren Heeren gegenüber nicht unsere heilige Pflicht, einig und geschlossen in jeder Weise hinter ihnen zu stehen und mit unserer Heimatkraft ihre stahlbewehrte Faust zu stärken?

In Strömen fliesst das Heldenblut vor dem Feinde, um einen ehrenvollen Frieden zu erringen, der einen grossen wirtschaftlichen Aufschwung ermöglicht. Schaffen wir also jetzt die Bedingungen, die uns zur Zeit des Aufschwunges befähigen, Teil daran zu nehmen.

Wollte ein Staat sich ein Heer schaffen oder die Mängel in seinem Heere abstellen, wenn der Feind den Krieg schon erklärt

hat, er käme wahrlich zu spät. Ebenso, warten wir mit der Abstellung der Mängel in unseren Vereinigungen und mit der Neuschaffung unserer Vereinigungen bis zum Friedensschluss, so stehen wir dann ohne Waffen da, wenn der Kampf um den Platz an der Sonne gekämpft werden wird. Die Warenhäuser, Versandgeschäfte und andere kaufmännisch geleitete Unternehmungen werden dann die Geschäfte machen, wir werden leer ausgehen, werden jammern und klagen über die schlechten Zeiten, die doch dann für alle Welt gute Zeiten sind, und werden vom Strom der Zeit fortgespült und vernichtet werden.

Darum beginnen wir jetzt damit, den kleinen Hader aus unseren Vereinigungen zu schaffen. Es ist dies ja vor allem Sache der Vorstände, vor allem des Vorsitzenden der Vereinigungen; aber nicht jeder Vorsitzende ist der Mann dazu, solches Friedenswerk in die Hände zu nehmen. Da müssen dann die anderen Vorstandsmitglieder Hand anlegen, vor allem der stellvertretende Vorsitzende und der Schriftführer, der ja doch der Adjutant des Vorsitzenden sein soll, seine rechte Hand, sein Gedächtnis. Aber auch jedes Innungs- und Vereinsmitglied ist hier zur Mitarbeit berufen.

Wer es weiss oder bemerkt, dass Missstimmung, Streit, Preisdrückerei oder Verleumdung zwischen Mitgliedern sich breit macht, der versuche schleunigst, an die Streitenden heranzukommen und durch freundliche Vermittlung die Gegensätze auszugleichen. Fühlt er sich selbst nicht in der Lage, so teile er es dem Vorsitzenden oder einem geeigneten anderen Vereinsangehörigen mit und unterstütze dies nach Kräften. In den allermeisten Fällen sind es doch Missverständnisse, falsch ausgelegte, geschäftliche Massnahmen und ähnliche ärgerliche Vorkommnisse, die vielleicht schon zu Gegenmassnahmen geführt haben, die den Streit entfachten, und meistens lassen sich diese Streitpunkte beseitigen, wenn eine gegenseitige Annäherung geschaffen wird.

Es können natürlich auch Fälle vorkommen, wo ein Kollege absolut nicht Frieden halten will. Es gibt Leute, die im Streit ihr Lebenselement finden, denen es nicht wohl ist, wenn sie nicht einen kleinen Prozess oder wenigstens eine Reiberei im Gang haben. Solchen Elementen gegenüber ist dann nichts zu machen, als sie zu isolieren, sie als Friedensstörer zu brandmarken und sie, wo es irgend angeht, beiseite zu lassen. Wo aber der ernste Wille zum Frieden da ist, da wird es nur sehr selten vorkommen, dass man diese Erkenntnis gewinnen muss; mit Geduld und Liebe lassen sich die meisten Menschen zum Frieden gewinnen, besonders in unserer jetzigen grossen Zeit, wo man an Belgiens Beispiel so recht deutlich sieht, wohin man kommt, wenn man sich verhetzen lässt.

Aber nicht nur Einigkeit zwischen den Mitgliedern muss jetzt geschafft werden, wir müssen die Vereinigungen arbeitsfähig machen. Es ist jetzt die beste Zeit, Verschiedenheiten in den Verkaufs- und Reparaturpreisen zu beseitigen. Die Preise so vieler Waren haben eine Steigerung erfahren oder stehen unmittelbar vor einer solchen. Da sind die Preise im Fluss, und kein Kunde wundert sich, wenn dieser oder jener Gegenstand im Preise steigt.

Es ist in ruhigen Zeiten oft unendlich schwer, Waren, deren Preis „vor die Hunde“ gegangen ist, wieder zu gesunder Höhe zu bringen. Preisdrückerei irgend eines Menschen in oder ausser dem Fache hat ganze Warengattungen so weit heruntergebracht, dass ein Verdienst kaum noch bleibt. Da können die Vereinigungen jetzt mit oft gutem Erfolg versuchen, die Scharte auszuwetzen; es gelingt jetzt manches, was sonst unmöglich schien.

Ist auch jetzt nicht die Zeit, grosse Aenderungen zu machen, lassen sich auch jetzt keine erheblichen Steigerungen besonders der Arbeitspreise erzielen, so kann doch die Grundlage geschaffen werden, auf der das später zu erreichen ist. Schweissen wir die Vereinigungen jetzt fest zusammen, so fest wie die Waffenbrüderschaft unsere Truppenverbände kittet, dann werden sie nach dem Kriege in der Lage sein, ganze Arbeit zu tun und die Vor-